Zeitschrift: Kirchenzeitung für die katholische Schweiz
Herausgeber: Verein katholischer Geistlicher
Band: 5 (1852)
Heft: 14

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 14. 1852.

Kirchenzeitung

für die katholische Schweiz.

Herausgegeben von einem Vereine katholischer Geistlichen.

Solothurn, Sonnabend den 3. April.

Die Kirchenzeitung erscheint jeden Sonnabend einen Bogen stark, und kostet in Solothurn für 3 Monate 1 Fr. 80 Centimen, für 6 Monate 3 Fr. 57 Cent., franko in der ganzeb Schweiz halnjährlich 4 n. Fr., in Monatsheften durch den Buchhandel jährlich 8 n. Fr. 4 fl. oder 2½ Rthr. Bestellungen nehmen alle Postämter und Buchhandlungen an, in Solothurn die Scherer'sche Buchhandlung.

Dich erkennen, ist vollkommene Gerechtigkeit; Deine Gerechtigkeit und Macht erkennen, ist die Wurzel der Unsterblichkeit. Sap. 15, 3.

Versuch eines Leitfadens für die Fasten-Christenlehren.

B.

Die zwölf Sätze des christlichen Glaubensbekenntnisses.

§ 10.

40. Wie lautet der erste Glaubenssatz?

Ich glaube an Gott, den Vater, den allmächtigen Schöpfer des Himmels und der Erde.

41. Ist nur Ein Gott?

Es ist nur Ein Gott, aber in der Einen Gottheit sind drei Personen, nämlich: Vater, Sohn und heiliger Geist.

42. Wie nennen wir den Glaubenssatz: von Einem Gott und drei Personen?

Das unbegreifliche Geheimniß der hl. Dreifaltigkeit oder Dreieinigkeit Gottes.

43. Durch welches Zeichen bekennen wir öffentlich den Glauben an die hl. Dreifaltigkeit Gottes?

Durch das hl. Kreuzzeichen, wobei wir erklären, daß Alles geschehe: im Namen Gottes, des Vaters †, des Sohnes † und des hl. Geistes †.

§ 11.

44. Wie hat Gott die Welt erschaffen?

Gott hat die Welt aus Nichts erschaffen, und zwar im Anfange der Zeit, durch sein allmächtiges Wort.

45. Wie hat Gott den Menschen erschaffen?

Gott hat den Menschen Gott ähnlich, d. h. nach seinem Ebenbilde erschaffen.

46. Wie so ist der Mensch ein Ebenbild Gottes?

Der Mensch ist ein Ebenbild Gottes gemäß seiner unsterblichen Seele. Durch die Vernunft und das Gewissen kann er erkennen und schätzen, was recht und gut ist, und aus freier Liebe und Ueberzeugung dasselbe wählen und thun.

47. Wie lange sind die Menschen gut geblieben?

Schon das erste Menschenpaar wurde vom Satan, einem von Gott abgefallenen Engel, zum Ungehorsam, d. h. zur Sünde verleitet.

48. Wie heißt die erste Sünde?

Die erste Sünde heißt die Erbsünde, weil dadurch unsere Stammeltern sich und allen Nachkommen Schuld und Strafe zugezogen haben, wie die Geschichte und die eigene Erfahrung uns von dem allgemeinen sittlichen Verderbniß hinlänglich überweisen.

§ 12.

49. Wie lautet der zweite Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus, den eingebornen Sohn Gottes, unsern Herrn!

50. Warum nennen wir Jesus den eingebornen Sohn Gottes?

Weil Jesus, die zweite Person in der Gottheit, Mensch geworden und in Ihm die göttliche und die menschliche Natur vereiniget ist.

51. Wie wissen wir, daß Jesus der wirkliche Sohn Gottes ist?

Jesus selbst hat ausdrücklich gesagt, daß er der Sohn und Gesandte des Vaters ist, und diese seine deutliche Aussage hat er durch Wunderthaten und Weissagungen bekräftiget.

52. Warum nennen wir Jesus: Christus unsern Herrn?

Wir nennen Jesus: Christus unsern Herrn, weil wir fest glauben, daß wir Ihm die Rettung von dem sittlichen Verderbniß und die Hoffnung zur Seligkeit zu verdanken haben. Wir nennen Ihn deßwegen auch: unsern Heiland, Erlöser und Seligmacher.

§ 13.

53. Wie lautet der dritte Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus, der empfangen von dem hl Geiste, geboren worden ist aus Maria der Jungfrau.

54. Wann ist Jesus geboren worden?

Jesus ist geboren worden in der hl. Weihnacht, vor mehr als achtzehnhundertfünfzig Jahren.

55. Wer war die Mutter Jesu?

Die Jungfrau Maria ist die Mutter Jesu geworden durch die Kraft des hl. Geistes.

56. Wie verehren wir Maria?

Wir verehren Maria als die allerseligste Jungfrau, als die Mutter des Erlösers der Welt, und als unsere Fürbitterin bei Gott.

57. Durch welches Gebet vorzüglich verehren wir Maria?

Durch den sogenannten englischen Gruß, welcher so lautet: Gegrüßet seiest du, Maria ꝛc.

§ 14.

58. Wie lautet der vierte Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus: der gelitten hat unter Pontius Pilatus, der am Kreuze gestorben und begraben worden ist.

59. Wann ist Jesus gekreuziget worden?

Jesus ist am Charfreitage gekreuziget worden, nachdem er auf Erden drei und dreißig Jahre gelebt und während den drei letzten Jahren seine göttliche Lehre oder das Evangelium verkündet hatte.

60. Warum ist Jesus am Kreuze gestorben?

Jesus ist am Kreuze gestorben, um so die Wahrheit seiner Lehre zu bestätigen, uns im Gehorsam gegen den himmlischen Vater vorzuleuchten, und die grenzenlose Liebe zu beweisen, mit der Er sein Leben hingeopfert hat, um uns zu erlösen.

61. Wovon hat Jesus uns erlöset?

Jesus hat uns erlöset vom Irrthum und Zweifel, von der Sünde und von der Strafe.

62. Wodurch hat uns Jesus erlöset?

Jesus hat uns erlöset durch die heilige Lehre, die er verkündet, durch das erhabene Beispiel, das er gegeben und durch den blutigen Tod, den er gelitten hat.

63. Wie nennen wir Jesus deßwegen, daß er sich hingeopfert hat für uns?

Wir nennen Jesus deßwegen: das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt!

§ 15.

64. Wie lautet der fünfte Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus, der abgestiegen zur Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden ist von den Todten.

65. Was will das sagen, Christus ist abgestiegen zur Hölle?

Das will sagen, der Erlöser ist auch zu den Frommen der Vorzeit gekommen, und auch für sie ist der Himmel aufgeschlossen.

66. Wann ist Christus von den Todten auferstanden?

Christus ist am Ostertage aus dem Grabe auferstanden am dritten Tage nach seinem Tode, wie er es vorausgesagt hatte.

67. Wie lange nach der Auferstehung ist Christus noch auf Erden geblieben?

Nach der Auferstehung ist Christus noch vierzig Tage auf Erden geblieben, während welcher Zeit er mehrmals seinen Jüngern erschienen ist.

§ 16.

68. Wie lautet der sechte Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus, der aufgefahren gen Himmel, sitzet zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters.

69. Warum ist Christus von den Todten auferstanden und sichtbar gen Himmel aufgefahren?

Christus ist von den Todten auferstanden und sichtbar gen Himmel aufgefahren, um den Sieg über Tod und Hölle zu offenbaren, Bürge unserer einstigen Auferstehung zu sein, und uns gleichsam einen Ort zu bereiten im Himmel.

70. Was will das sagen, Christus sitzet zur Rechten des allmächtigen Vaters?

Das will sagen: Christus lebt und regiert, erhöht über alle Geschöpfe, in gleicher Herrlichkeit mit dem Vater.

§ 17.

71. Wie lautet der siebente Glaubenssatz?

Ich glaube an Jesus Christus, der einst kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten.

72. Wann wird Christus wieder kommen?

Christus wird am letzten oder jüngsten Tage, d. h. am Ende der Welt, wieder kommen.

73. Wie wird Christus einst wieder kommen?

Christus wird als der allwissende, heilige und gerechte Richter mit aller Macht und Herrlichkeit wieder kommen.

74. Wer wird unter den Lebendigen und unter den Todten verstanden, die Christus richten wird?

Unter den Lebendigen werden die Guten und unter den Todten die Bösen verstanden, welche Jesus von einander scheiden wird zur Belohnung und zur Strafe.

§ 18.

75. Wie lautet der achte Glaubenssatz?

Ich glaube an den hl. Geist.

76. Wer ist der heilige Geist?

Der hl. Geist ist die dritte Person in der Gottheit, jener Beistand, den Christus seinen Jüngern versprochen und wirklich vom Vater her gesendet hat.

77. Wie hat der hl. Geist sich geoffenbaret?

Am Pfingstfeste, fünfzig Tage nach der Auferstehung Christi, ist der hl. Geist sichtbar unter der Gestalt von feurigen Zungen oder Flammen über die Apostel gekommen.

78. Was bedeuten die Flammen bei der Sendung des heiligen Geistes?

Die Flammen bedeuten die Gnade des heiligen Geistes, wodurch unser Verstand zur wahren Erkenntniß erleuchtet und der Wille zu den guten Werken angefeuert wird, sowie sich nämlich auch bei uns der hl. Geist wirksam erzeigt. (Forts. folgt).

Nekrolog

des

Wohlehrw. P. Benedikt Braun, Conventual und Großkellner der Benediktiner-Abtei Mariastein, Kanton Solothurn.

Der Verewigte ward den 26. Juli 1776 zu Deitingen, in der Solothurn'schen Amtei Kriegstetten, geboren und erhielt bei der heil. Taufe den Namen Robert. Nachdem er zu Solothurn die untern Schulen durchgemacht, verlangte er die Aufnahme in das Kloster Mariastein und legte allda den 23. November 1794 die feierlichen Ordensgelübde ab. Seine höhern Studien machte er dann theils in diesem Kloster selbst unter dem gründlichen Professor P. Ambros Stierlin, theils im Kloster Wiblingen in Schwaben, wo er während der Schweizerwirren in Folge der Revolution 1798 mit zwei andern seiner Mitbrüder eine Zufluchtstätte suchte und fand.

Den 21. Dezember 1800 wurde er zum Priester geweiht. Darauf kam er zuerst als Vikar nach Stüßlingen; später auf Verlangen der h. Regierung auf einige Zeit als Professor an das Gymnasium von Solothurn, wo damals Mangel an Lehrern war. Von 1805 bis im Sommer 1814 besorgte er die Pfarrei Büßerach und Erschwil. Von da an bis im Herbst 1818 wurde ihm die Leitung der untern Klosterschule zu Mariastein, dann bis 1826 die Pfarrei Hofstetten und Metzerlen, und die vier folgenden Jahre die Verwaltung der Probstei und Pfarre zu St. Panthaleon anvertraut. Im October 1830 wurde er wieder in's Kloster zurückberufen und zum Großkellner bestellt, welches beschwerliche Amt er mit größtem Eifer bis zu seinem seligen Hinscheiden verwaltete. Ueberhaupt erwarb er sich auf jedem von ihm bekleideten Posten das Lob eines wackern Priesters, eines eifrigen Seelsorgers und fleißigen Jugendlehrers, und überall ließ er nicht gewöhnliche Beweise seines Studiums und Fleißes zurück. Nicht nur führte er die amtlichen Skripturen fleißig und genau, sondern errichtete auch auf allen Pfarreien die einem Pfarrer so nützlichen Familienbücher und schrieb aus den an jedem Orte üblichen Gebräuchen Agenden zusammen.

Kenntnisse hattte er viele und klare, und ein richtiges Urtheil. Er las sehr fleißig und behielt überhaupt sehr leicht und fest, was er gelesen. In der Auswahl der Bücher zeigte er sehr vielen Geschmack. Dabei war er ein überaus schlichter Mann, von höchst einfachen Sitten, großer, aber geordneter Frömmigkeit, so daß er auch in seinen alten Tagen als Großkellner dem Konventamte, wenn immer möglich, täglich beiwohnte. Seine Ordnungsliebe und Regularität war bewunderungswürdig, so daß er auf jedem angetretenen Posten aus den gegebenen Pflichten, Geschäften und Freistunden sich alsobald eine Tagesordnung machte, auf welcher er so fest hielt, daß er auch im Nothfalle nur ungern davon abwich.

Was das Körperliche anbelangt, hatte er immer bis zum letzten Athemzuge ein blühendes Aussehen; er war stets heiter, hielt sich immer an eine zweckmäßige Diät, und genoß daher beständig einer guten Gesundheit, eine gefährliche Lungenentzündung ausgenommen, die ihn im Jahr 1826 befiel. Indessen hatte er eine schwächliche Brust; daher er seit bereits 40 Jahren die Anstrengung des Chorgottesdienstes und seit bereits 16 Jahren jene des Beichtstuhles in der Kirche nicht aushalten konnte. Dennoch leistete er auch in dieser Beziehung immer noch Vieles, sei es im Oratorium, sei es im Zimmer, und er wird als väterlicher Führer auf der Bahn des Heils auch während dieses Zeitraumes Manchem in dankbarem Angedenken bleiben.

Seit einem Jahre nahmen seine Kräfte sichtlich ab. Den 29. Februar predigte er das letzte Mal, am Feste des hl. Benediktus las er die letzte Messe, aber noch in

aller Frühe bald nach 4 Uhr, wie gewöhnlich. Allein schon zwei Tage darauf wurde er mit den heil. Sterbsakramenten versehen und verschied den 26. März, Morgens zwei Uhr, an einer Lungenlähmung, indem er bis zum letzten Augenblick das volle Bewußtsein beibehielt.

Sein Verlurst ist für das bedrängte Gotteshaus um so schmerzlicher, wie mehr seit zwanzig Jahren die Zahl der Mitglieder gelichtet worden. Daher mögen Alle, die diese Zeilen lesen, des theuern Abgeschiedenen sowohl als des schwer geprüften Gotteshauses im hl. Gebete eingedenk sein! R. I. P.

An obigen Nekrolog des P. Benedikt Braun reihen wir den eines seiner ehemaligen Mitbrüder, des P. Viktor Locher.

P. Locher ward 1776 in der Gegend von Pruntrut geboren und erhielt in der hl. Taufe den Namen Joseph. Die Anfangsgründe der Wissenschaften erlernte er in der Klosterschule zu Mariastein, und wurde als Diskantsänger kostfrei gehalten. 1794 legte er im dasigen Gotteshause unter dem Namen Viktor die feierlichen Ordensgelübde ab und setzte daselbst seine Studien fort, bis er in Folge der Revolution von 1798 mit den übrigen Religiosen Mariastein verlassen und anderswo ein Unterkommen suchen mußte. Er fand es, wie Benedikt Braun, im schwäbischen Benedikt tinerkloster Wiblingen. Als er daselbst seine Studien vollendet, empfing er 1800 die hl. Weihen. Nach dem Hinscheiden des hochverdienten Abtes von Mariastein, Hieronymus Brunner, kehrte er 1804 zur Wahl des neuen Abtes zurück. Weil aber bei der gänzlichen Zerstörung des Klosters Mariastein für die Konventualen noch kein Unterkommen möglich war, verreiste er wieder, wie der größte Theil der übrigen Mitbrüder, und kehrte in die frühere Zufluchtsstätte zurück. Der neue Abt Plazidus rief später alle Religiosen zurück; aber P. Viktor wurde auf Bitten des Abtes von Wiblingen für einige Zeit dort belassen. Unterdessen brach der Sturm über die Klöster Deutschlands los und verschonte auch die Abtei Wiblingen nicht. Mit dem dortigen Abte begab sich P. Viktor nach Wien, sei es, daß er ein gänzliches Wiederaufkommen seines heimatlichen Klosters nicht hoffte, sei es, daß er bessere Zeiten abwarten wollte. Obschon ihn Abt Plazidus gerne zurückgehabt hätte, übergab er ihn dennoch der Diskretion des päbstlichen Nuntius in Wien. So blieb er in Oestreich und war eine Zeit lang Professor zu Olmütz. Später wurde er als k. k. Hofkaplan, Beichtvater und Almosenier dem Hofstaate des Vizekönigs der Lombardisch-Venezianischen Staaten beigegeben, und kam so nach Mailand, wo er wegen seiner Tugend, seines liebenswürdigen Charakters, und besonders wegen seiner Milde und Barmherzigkeit gegen Hülfsbedürftige in allgemeiner Achtung stand. Wohl gelangten in letztern Zeiten Aeußerungen von ihm nach Mariastein, als gedenke er in sein Kloster zurückzukehren; aber es scheint, die Rücksicht auf die prekäre Stellung der Klöster in der Schweiz habe es bei ihm zu keinem festen Entschlusse kommen lassen. Er starb in Mailand den 7. März l. J., also etwa drei Wochen vor seinem ehemaligen Mitbruder P. Benedikt Braun. R. I. P.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz. Graubünden. Der „Alpenbote" möchte auch mit den Klöstern von Graubünden aufräumen, und fordert die Graubündner auf, denselben eine zeitgemäßere Bestimmung zu geben. Dagegen bemerkt die protestantische „Churer Zeitung": „Das Säkularisiren, oder besser Seckelarisiren, ist nun freilich so ziemlich an der Tagesordnung, zumal man es jetzt ohne besondern Verfassungsbruch thun kann, und man sich um kleinere Rechtsverstöße wenig kümmert, wenn dabei für die Einen nur viel herausschaut. Nun ist aber diese Tagesordnung doch nicht in der Ordnung, und wenn es sich um die Begehung eines Gewalts-, oder, wie man es jetzt nennt, Staatsstreiches à tout prix handelt, so scheint uns zuvörderst die Lösung der Frage doch nicht ganz überflüssig, ob die Vortheile dieses Streiches die Nachtheile desselben aufwiegen. Legen wir diesen Maßstab an die Bündner Klöster, so muß ein Antrag auf die Säkularisation derselben zu Gunsten des Staats entschieden verworfen werden.

Die Nachtheile nämlich, welche eine Klösteraufhebung bei uns hervorbrächte, sind: 1) Die Unterwühlung des Rechtsbodens, da ein Rechtsbruch gewöhnlich den andern nach sich führt, und ein schlechtes Beispiel von Oben nachtheilig nach Unten wirkt; 2) die Erregung des Unwillens eines großen Theiles unserer Bevölkerung, welche ein solcher Gewaltsstreich hervorrufen würde; und 3) die Störung unseres gemüthlichen Staatslebens und die Hemmung eines gedeihlichen Fortschrittes, die mit jeder Aufregung verbunden ist. Für jeden Patrioten sind das der Nachtheile genug. Die Vortheile einer graubündnerischen Klostersäkularisation aber wären — Null, kaum genug zur Dotation einer Bettlersuppenanstalt. Wir haben nur drei Klöster: Disentis, das 1) sonst wenig Vermögen mehr besitzt und zudem 2) als Schule einer höhern Bestimmung dient; Katzis, das so arm wie eine Kirchenmaus ist; und Münster, dessen Besitzungen hauptsächlich im Tyrol, also für uns nicht einmal zugänglich sind.

Wir fragen nun: Kann man vernünftigerweise bei uns an eine Klostersäkularisation zu Gunsten des Staates denken? und hoffen, man werde uns allerseits mit „Nein" antworten."

So spricht ein protestantisches Blatt eines zu zwei Drittel protestantischen Kontons; welches ist dagegen die Sprache gewisser katholischer Blätter in fast ganz kathol. Kantonen?

— Luzern. Eschenbach. (Einges.) Den 25. März l. J., am Feste Mariä Verkündigung, starb im Frauenkloster zu Eschenbach eine der aus Luzern verwiesenen Ursulinerinnen, Gertrud Willimann, deren Lebensverhältnisse nicht ganz ohne Interesse sein möchten. Im Jahre 1770 zu Rickenbach, K. Luzern, geboren, trat sie in ihrem siebenzehnten Jahre in's Ursulinerkloster zu Luzern, und legte im Jahre 1789 ihre heiligen Gelübde ab. — Sie konnte sich aber nicht lange dieser stillen klösterlichen Ruhe erfreuen, denn nach ein paar Jahren mußte sie schon mit ihren Mitschwestern das Kloster verlassen, welches die helvetische Regierung zu ganz andern Zwecken verwenden wollte. —

Merkwürdig ist, was noch einige Zeit vor der Austreibung dieser harmlosen Frauen ein Jesuit zu deren Oberin sagte, die ihm ein schönes Gemälde von der Flucht nach Aegypten zeigte: So wird es Ihnen bald selbst auch ergehen. —

Der eigene Bruder dieser Oberin kündigte ihr den Regierungsbeschluß ihrer Ausweisung an. Schwester Gertrud, nun wieder in die Welt hinausgestoßen, suchte auch in der Welt ein heiliges, gottseliges Leben zu führen, wozu ihr erleuchtete und seeleneifrige Beichtväter die Hand boten. In dankbarer Erinnerung blieb ihr daher immer der Hochw. Herr Bischof Salzmann, damals noch Professor in Luzern, an dessen weise und väterliche Leitung sie sich stetsfort erinnerte. Es fehlte ihr in der Welt nicht an Leiden und Prüfungen, die sie aber immer mit gleichmüthiger Ergebenheit in den Willen Gottes annahm, und dadurch zu jener christlichen Vollommenheit gelangte, die immer heiter, fröhlich und zufrieden ist. Mit der innigen Frömmigkeit und Andacht einer Maria, vereinigte sie auch die Thätigkeit und Arbeitsliebe einer Martha; denn, indem sie die Gebete, Betrachtungen und Andachtsübungen ihrer h. Ordensregel immer noch, so wie es ihr möglich war, fortsetzte, war sie auch unermüdet in der Besorgung der Geschäfte, die ihr von einer angesehenen Familie, in deren Dienste sie stand, übertragen wurden. Da der erste Sturm, der über das Ursulinerkloster herfuhr, vorüber war, und die Kirche, die zu einem helvetischen Rathssaale umgewandelt worden, in der aber keine einzige Sitzung gehalten werden konnte, wieder zu einem Gotteshause hergestellt war, ersuchte die Stadtverwaltung die Schwester Gertrud, die Besorgung der Sakristei zu übernehmen, zu was sie sich um so lieber entschloß, da sie wieder in ihr liebes Kloster zurückkehren konnte. Es war indessen noch kein Gedanke an die Wiedereinführung der Ursuliner-Genossenschaft; denn das Kloster wurde in ein Priester-, dann in ein Schullehrer-Seminarium verwandelt; es wurde gebaut und geändert, aufgeführt und niedergerissen. Endlich kam die von der Schwester Gertrud so heiß erflehte Stunde, wo sie wieder Ursulinerinnen in die geheiligten Mauern einziehen sah. Den 1. März 1844 wurde das Kloster und die Kirche feierlichst den Ursulinerinnen übergeben, und die gute Schwester Gertrud hatte den unaussprechlichen Trost, mit noch einer ihrer frühern Mitschwester, der Schwester Magdalena Koller, zum zweiten Male sich einkleiden zu lassen und die heilge Gelübde vor der anwesenden Volksmenge zu erneuern.

Das waren wieder selige, glückliche Tage, denen aber neue Sorgen und Kümmernisse folgten; denn die Freischaaren-Einfälle, die beständigen Kriegsrüstungen im Kt. Luzern und endlich der Einzug der eidgenössischen Truppen in die Stadt, erfüllten das Herz dieser Schwester mit neuen Sorgen für die Zukunft. — In der Nacht vom 23. auf den 24. November 1847 mußte sie sich sogar mit allen ihren Schwestern eilends aus dem Kloster entfernen, in welches den Tag darauf bei 1000 Berner Soldaten einquartiret wurden. — Nach einigen Tagen wurde jedoch das Kloster wieder geräumt, und die Frauen konnten wieder in dasselbe zurückkehren. Aber der schmerzlichste Schlag für die Schwester Gertrud kam bald; ihre theuern Mitschwestern wurden ausgewiesen, und mußten in Zeit von zehn Tagen das Kloster und die Schweiz verlassen. Abends am 8. Dezember 1847, am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariä, nahmen dieselben von ihr Abschied, und mußten sie mit einer alten Magd und einer jüngern Laienschwester einzig im Kloster zurücklassen. Alle diese Präfungen und schweren Opfer ertrug sie im Geiste einer wahrhaft christlichen Ergebenheit, einzig nur um die lieben Schulkinder und ihre Mitschwestern bekümmert, für die sie gerne noch größere Opfer gebracht hätte. Gott, dessen Vorsehung sie sich ganz anheim gestellt hatte, sorgte auch jetzt väterlich für sie; die ehrw. Schwestern von Eschenbach nahmen sie liebevoll in ihr Kloster auf, und sie fand daselbst an der Oberin die sorgfältigste Mutter und an den übrigen Frauen die theilnehmendsten Mitschwestern, die durch ihre Liebe sie für das zu trösten suchten, was sie durch die zweite Ausweisung aus ihrem Kloster und durch die Trennung ihrer Ordensschwestern gelitten.

Sie dachte jetzt einzig daran, sich auf einen seligen Hinschied vorzubereiten, und durch inständiges Gebet für die heilige Kirche Gottes und ihr Vaterland ihre letzten Lebenstage verdienstvoll zu verwenden. — Sie hatte eine überaus hohe Verehrung zu der hochgebenedeiten Gottesmutter, und es war auch am Feste der Verkündigung Mariä, daß sie der Herr durch einen überaus sanften Tod zu sich rief. — Ihre Seele ruhe in Frieden!

— — Am 24. März fand die alljährliche Romfahrts-Prozession über die Musegg statt. Die Theilnahme des Volkes aus Nähe und Ferne war beträchtlich, jedoch nicht so, wie es bei dem überaus schönen Wetter zu erwarten stand, und weit geringer, als Anfangs und in Mitte der 40er Jahre. Die Festpredigt in der Hofkirche hielt Hr. Pfarrer Melchior Elmiger von Schüpfheim. (L. Z.)

— — Am 28. März wählte die Gemeinde Sursee an die Stelle des Hrn. Aebi, der zum Professor am Gymnasium in Luzern ernannt worden, zum Kaplan der Allerheiligenpfründe und zum Lehrer an der Sekundarschule Hrn. Furrer von Pfeffikon, Vikar in Wohlhusen.

— — Der Regierungsrath hat am 23. März „durch Ruf", weil sich Niemand beworben hatte, Hrn. Häller, Pfarrer in Wohlhusen, zum Pfarrer von Escholzmatt ernannt.

— Wallis. Der „Courrier" schreibt: Man weiß, daß die Regierung mit dem Bischofe, dem Diözesan-Kapitel und der Abtei von St. Moritz sich verständiget hat in Betreff der Güter, welche zum Staatsvermögen geschlagen wurden. Die betreffenden geistlichen Körperschaften waren wiederum in den Besitz eines großen Theiles ihres Vermögens gelangt. Es blieben indessen noch verschiedene Punkte auszugleichen, damit die Uebereinkunft in allen Theilen vollzogen werden könne, besonders in der zu treffenden Auswahl einiger liegenden Güter und Kapitalien. Die Besprechungen, die unlängst bei diesem Anlasse stattgefunden, lassen hoffen, daß in kurzer Zeit Alles zur Zufriedenheit der Parteien wird beendet sein. Es scheint, man habe sich auch verständiget in Betreff der Pfarrpfründe von Sion, und daß das ehrwürdige Kapitel einwilliget, daß die Stadtpfarrei als ein eigenes Benefizium errichtet und ihre Dotation aus dem Kapitelsfonde genommen werde.

— — Früher war es Sitte, daß der Stadtpfarrer von Sitten als Mitglied in die Schul- und Armen-Kommission gewählt wurde. Nun hat der Municipalrath diese Kommissionen so bestellt, daß der Pfarrer nur zu der erstern als Ehrenmitglied zugezogen wird.

— Genf. Der „Spectateur de Genève", der seine meisten Abonnenten im Kanton Freiburg hat, ist von der dortigen Regierung mit einem neuen Preßprozesse bedacht worden, und mußte daher erwarten, daß er für den Kant. Freiburg verboten würde, wie schon einmal geschehen. Er wird daher nicht ferner erscheinen. Die katholische Schweizerpresse hat nun ein Organ weniger, und die französische Schweiz hat nun keines mehr, das die kirchlichen Interessen freimüthig zu vertheidigen wagt. Die konservative „Gazette de Fribourg" muß sich, Dank der dortigen Preßfreiheit, auf's Erzählen beschränken.

— — In seiner letzten Nummer berichtet der „Spectateur", daß aus allen katholischen Pfarreien tröstliche Berichte über den Eifer und die Theilnahme, mit welcher das Jubiläum gefeiert werde, einlaufen.

— — Die Arbeiten auf dem für die neue katholische Kirche zu Genf bestimmten Platze haben begonnen. Die Kirche soll im gothischen Style des 13. Jahrhunderts aufgeführt werden.

— Solothurn. Am 26. März starb zu Mariastein P. Benedikt Braun, Großkellner. — Am 9. März starb zu Mailand P. Viktor Locher, ehemals Konventual zu Mariastein, später Professor in Olmütz und dann Almosenier des Vicekönigs der Lombardei. Siehe oben: Nekrolog ꝛc.

Kirchenstaat. Rom. Im Consistorium vom 15. März wurden zu Bischöfen ꝛc. befördert: Der bisherige Bischof von Verona, Msgr. Mutti, zum Patriarchen von Venedig; der Bischof von Kaschau, Hr. Kunszt, zum Erzbischof von Kolocza (Ungarn); Hr. Pfarrer Feigerle zum Bischof von St. Pölten; Hr. Domkapitular Pukalsky zum Bischof von Tarnow (Galizien); Hr. Krautmann zum Bischof von Knin (Croatien); Hr. Haynald zum Bischof von Hebron i. p. und Coadjutur des Bischofs von Weißenburg (Ungarn); Hr. Probst Brinkmann zum Bischof von Drosse i. p. und Suffragan des Bischofs von Münster; Kardinal Amat zum Bischof von Palestrina; Cajetan Bedini, Hausprälat Se. Heiligkeit, zum Bischof von Thelus i. p.; Emanuel Ben. Rodrigues, Erzbischof von Meteline i. p. zum Bischof von Coimbra und zum Coadjutor von Lisabon; Gabriel Ventriglia, Bischof von Cotrona, zum Bischof der neuerrichteten Diözese von Cajazzo, im Königr. beider Sizilien; Franz v. Marguerye, Bischof von St. Flour, zum Bischof von Autun; Jos. Ludw. Trevisanato, Priester von Verona und Dr. der Theologie, zum Bischof von Verona; Paul Maria Lyonnet, Domherr und Generalvikar von St. Flour, zum Bischof von St. Flour; Joh. Jak. Ant. Guerrin, Generalvikar, zum Bischof von Langres; Joachim de Mello zum Bischof von St. Paul in Brasilien; Eugen Regnault zum Bischof von Eumenia i p. und zum Koadjutor von Chartres; Paul Mondio zum Bischof von Miriofidi i. p.

Baiern. München. (Einges.) Hier scheint einzutreffen, was König Ludwig in frühern Jahren von der Regierung seines Sohnes Maximilian voraussah. Man setzt allem kräftigern, selbstständigern katholischen Leben von Oben herab Hindernisse und Widerstand entgegen. Das jetzige Ministerium will sich nicht zu solchen Schritten hergeben, wird aber immer mehr auf die Seite geschoben und wohl bald einem andern Platz machen müssen. Immer mehr scheint es zu einem offenen Bruche zwischen Kirche und Staat

kommen zu wollen. Die Denkschrift des baierischen Episkopates 1851 hat beim Staate nicht den geringsten entsprechenden Erfolg gefunden. Bereits dreimal hat der heilige Vater in dieser Angelegenheit an den König geschrieben; allein es ist noch gar kein Lebenszeichen erfolgt, und die Wünsche und Anträge der Bischöfe werden wie nicht existirend betrachtet. Daher haben sich dieselben wieder zu Vorstellungen an den König vereiniget, welche einen ernsten Charakter an sich tragen und im Sinne des bischöflichen Memorials der oberrheinischen Kirchenprovinz auf Verwirklichung der frühern Forderungen dringen. In Folge dieses Schrittes spendet ein Breve des hl. Vaters den baierischen Bischöfen warmes Lob für die herzliche Einmüthigkeit, die priesterliche Umsicht, Klugheit und Sachkenntniß, mit welcher sie bemüht seien, die ehrwürdigen Rechte der katholischen Kirche bestens aufrecht zu erhalten und alles Dasjenige zu beseitigen, was der Kirche, ihrer Freiheit und ihren Rechten widerstreben könnte. Dagegen wurde die Abhaltung der ersten baierischen Mission zu Münnerstadt nur nach langem Zögern auf das Verwenden des Ministers von Zu-Rhein vom Könige gestattet; nachher aber den Ministern die Zumuthung gemacht, einen Erlaß zu unterzeichnen, daß allen nichtbaierischen Geistlichen das Abhalten von Missionen untersagt sei. Sie weigerten sich auf das Entschiedenste und erklärten, vermöge ihrer eidlichen Verpflichtung gegen die Krone zu Nichts mitwirken zu können, was gegen die Rechte der Kirche sei. Minister von der Pfordten wendete dem Könige gegenüber alle Beredtsamkeit an, um zu zeigen, wie die Staatsgewalt immer den Kürzern gezogen, wenn sie einen Kampf mit der Kirche hervorgerufen; er wies auf die Worte Joh. von Müller's hin, daß das Pabstthum die älteste Dynastie sei und sie immer bleiben werde, während viele Dynastien seither entstanden und vergangen sind. Leider verhallen diese Worte, und man merkt am Benehmen des Hofes und vieler Beamten nur zu deutlich, was die Glocke geschlagen hat. Im vergangenen Jahre wohnte der Hof keiner der drei feierlichen Prozessionen bei, wie es seit Jahrhunderten üblich war; eben so sah man am letzten Faßnachtdienstag den König, vom Hofe umgeben, am Morgen im Theater und Nachts am Balle, nicht aber Nachmittags, wie es sonst Sitte war, in der kirchlichen Prozession. Der gelehrte Professor Dr. Ringseis, Freund und Gesinnungsgenosse des verewigten Görres, der unlängst noch in einer Katholikenversammlung mit warmem Eifer über das Aufwachen der katholischen Kirche in England sprach, soll quiescirt werden, weil er ein Ultramontaner ist, und man fürchtet, das sei nur der Anfang zu Veränderungen an der Universität, wie zur glücklichen Lolazeit. — In den hiesigen Buchhandlungen wurde neulich unter einer Unzahl deutsch-katholischer Schriften auch das Buch der Gräfin Hahn-Hahn: „Von Babylon nach Jerusalem", confiscirt, während eine Gegenschrift des Erlanger-Professors Dr. Ebrard, in der Schweiz bekannt durch seine Gehässigkeiten gegen die katholische Kirche als Professor in Zürich, ungehindert verkauft wird, obschon sie die gemeinsten, längst abgedroschenen Invektiven gegen die hl. Messe und das Pabstthum in mystisch-apokalyptischer Sprache enthält und z. B. den Pabst in der bekannten Weise mit dem Weibe von Babel vergleicht. — In Augsburg hat der Regierungspräsident einen protestantischen „Verein zur Wahrung protestantischer Interessen" und einen gar gefährlichen katholischen „für Einführung der barmherzigen Schwestern in Augsburg" aufgehoben!? Alles Zeichen der Zeit.

Oestreichische Staaten. Wien. (Einges.) Hier nimmt man sich mit allem Eifer der Mission des apostol. Provikars Dr. Knoblecher für Centralafrika an. Aus dem sogen. Sklaven-Redemptionsfond, welcher aus dem Vermögen der vom Kaiser Joseph aufgehobenen Klöster der Trinitarier gebildet und seither meistens zu kirchlichen Zwecken in der Levante verwendet wurde, hat schon voriges Jahr der Kaiser dem eifrigen Missionär jährlich 1000 Gl. bewilligt. Ebenso hat der Fürst von Liechtenstein eine Stiftung seiner Vorfahren für die Trinitarier im Betrag von jährlichen 2000 Gl. vor Kurzem der Mission von Centralafrika zugewiesen. Die Sammlungen in dem Kaiserreiche zu dem nämlichen Zwecke betragen bis jetzt 24,000 Gl. Dazu kommen noch die Sammlungen der Marienvereine, die sich außer der Kaiserstadt auch in Verona, Briren, Pesth ꝛc. für diese Mission gebildet haben und einen günstigen Fortgang nehmen, und die der Erzbischof von Salzburg in seinem Fastenmandate als eine schöne Blüthe der werkthätigen christlichen Liebe empfiehlt. — Auch das „Werk der heiligen Kindheit" für die Taufe und Erziehung der armen ausgesetzten Kinder in China gedeiht. Voriges Jahr kam der Vicepräsident des Centralrathes dieser schönen Stiftung des seligen Bischofes von Nancy, Abbé Jammes selbst nach Wien. Er fand den Fürstbischof geneigt, bei der Geistlichkeit den besten Willen und bei der kaiserlichen Familie die huldvollste Aufnahme. Erzherzogin Sophie, die Mutter des Kaisers, ließ ihre jüngern Söhne voran als Mitglieder einschreiben. Nach der Abreise des Hrn. Jammes wurde für Oestreich ein Centralrath, in unmittelbarer Verbindung mit demjenigen von Paris, eingesetzt, und an der Spitze desselben steht als Vicepräsident unser schweizerische Landsmann Msgr. Mislin, päbstlicher Kämmerer und infulirter Prälat von Deg in Ungarn, und neben ihm finden wir im Comité Hofrath Hurter und den unermüdlichen Dr. Sebast. Brunner, der auch Vorstand des Bonifaziusvereins in Wien ist. — Großes Aufsehen erregte in einer der letzten Sitzungen des katholischen Vereins das Auftreten des ehemaligen eng-

lischen Lords Spencer, jetzt Pater Ignazius vom Orden der Passionisten. Er forderte die Versammlung auf, die Bekehrung Englands zu unterstützen; nach diesem Ziele strebe er seit mehr als 13 Jahren; aus England seien Deutschland's erste Apostel gekommen, Deutschland sei daher berufen, zu England's Bekehrung mitzuwirken. P. Ignatius kommt von Rom, wo der heilige Vater diesem Werke seinen besondern Segen ertheilt hat.

Zwei Erlasse des Ministeriums für Cultus und Unterricht zeigen, daß die Regierung vorwärts schreitet auf dem Wege katholischer Bildung und Gesittung des Volkes im Einverständniß mit der Kirche. Im erstern werden eine deutsche Fibel und ein erstes Lesebuch für die Volksschule in allen katholischen Schulen des Kaiserreiches erst einzuführen befohlen, nachdem sie vorher den Hochw. Bischöfen zur Prüfung vorgelegt und nach ihren Bemerkungen umgearbeitet, die die kirchliche Genehmigung erhalten haben. Im zweiten erhält die Landgeistlichkeit den Auftrag, in der Kirche bekannt zu machen, daß es fortan verboten sei, Kinder, insbesondere Schulkinder, zu Musik- und Tanzbelustigungen in Wirthshäusern mitzunehmen, oder ihnen gar ohne Aufsicht den Besuch derselben zu gestatten.

— Prag. Dr. Ignaz Hanus, Professor der Philosophie an der Universität, wurde kürzlich seiner Lehrerstelle enthoben und mit vollem Gehalt in den Ruhestand versetzt. „Der Grund seiner Enthebung, schreibt das Unterrichtsministerium an den Senat der Universität Prag, liegt lediglich in dem Umstande, daß die Hegelsche Schule, welcher er sich angeschlossen hat, sowohl durch ihre Grundideen, als durch die Art und Weise, wie sie bei ihrer Entwicklung zu Werke geht, wesentlich zu jenen destruktiven Tendenzen beigetragen hat, deren für den christlichen Glauben und den Staat verderblicher Einfluß in den jüngsten Ereignissen offenbar geworden ist." Hanus ist 36 Jahre alt. Er war zuerst Novize in einem Kloster zu Prag, trat dann aus, heirathete die Nichte eines Hofraths und ward durch den Einfluß desselben schnell zum Professor der Philosophie zuerst an der Universität Lemberg, dann in Olmütz und endlich in Prag befördert. An seine Stelle tritt der bisherige Professor der Philosophie zu Olmütz, Dr. Rob. Zimmermann, bekannt durch seine Monographien über Leibnitz. Nach Ostern wird die philosoph. Fakultät an Dr. Constantin Höfler, bis zur Lolazeit Professor der Geschichte in München, einen eben so tüchtigen, als kirchlich gesinnten Lehrer gewinnen.

— Brünn. Der Hochw. Bischof hat seinen Klerus im Fastenmandate zur möglichsten Bekämpfung der Verbreitung sittenverderbender Romane, insbesondere mehrerer in's Böhmische übertragener Schriften von Eugen Sue nachdrücklich aufgefordert. Der Hochw. Fürstbischof von Seckau redet darin von der Heilighaltung des Sonntags und der Nothwendigkeit der Beobachtung der Fastengebote. Mit eindringlicher Beredsamkeit und ergreifender Wahrheit sind in dieser weihevollen oberhirtlichen Ansprache die tiefen Schäden unsererer Zeit geschildert, die Gesellschaft in den höchsten, wie in den niedrigsten Kreisen dargestellt und die einzig möglichen Heilmittel bezeichnet.

Bei Kirchheim und Schott in Mainz sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Solothurn in der Scherer'schen Buchhandlung):

Ertheilung, die, der heiligen Weihen in der katholischen Kirche. Nach dem römischen Pontifical lateinisch und deutsch. 18. geh. 45 Cent.

Die größte Gnade, die Gott einem Volke erweist, ist, daß er ihm gute Priester gibt; denn diese sind ja die Führer zum letzten Ziele und Ende, zur ewigen Seligkeit. Sollen aber die Priester gut sein, dann muß auch das Volk gut sein; denn aus diesem gehen sie ja hervor. Ein gutes christliches Volk hat als sehnlichsten Wunsch keinen andern, als den, gute Priester zu haben und fleht um diese Gnade mit heißen Gebeten zu Gott, von dem allein alles Gute kommt. Gegenwärtiges Büchlein nun soll dem frommen christlichen Volke die Gebräuche und Gebete seiner Kirche bei der Ertheilung der Heiligen Weihen vorführen, woraus am besten die Würde und Heiligkeit der Kirche und ihres Priesterthumes erkannt werden kann. Da durch Schriften wie die gegenwärtige heilige Handlungen und Ideen, von welchen das Volk schon seit langer Zeit fast keine Kenntniß mehr hatte, demselben wieder zum Bewußtsein gebracht werden sollen, so rechnen wir auf rege Theilnahme und allgemeine Verbreitung.

Liebermann, Dr. Frz L. B., Predigten. Herausgegeben von Freunden und Verehrern des Verewigten. 1r Band. Vom ersten Sonntag im Advent bis Septuagesima. Mit dem (in Stahl gestochenen) Bildnisse des Verfassers. gr. 8. geh. 4 Fr. 50 Ct.

— — 2r Band. **Fastenpredigten.** gr. 8. geh. 4 neue Fr.

Mit wahrer Freude bringen wir das Erscheinen dieser ausgezeichneten Predigtsammlung zur Anzeige, deren seitherige Herausgabe durch Hindernisse verzögert wurde, deren Beseitigung nicht in unserer Macht stand. Der Verfasser ist jener berühmte Theolog, der die cl ssische Dogmatik geschrieben, ein apostolischer Mann in Wort und That, der sein ganzes Leben lang in der Seelsorge und für die Erziehung des jungen Klerus gewirkt, lange Jahre in Deutschland und im Elsaß eine Zierde der Kanzel war und die Früchte seiner theologischen Bildung, seines Nachdenkens und seiner seelsorglichen Erfahrung in der vorliegenden Predigtsammlung niedergelegt hat. Gründliche theologische Erkenntniß und ascetische Durchbildung, eine durchaus klare und logische Behandlung des Stoffes, wie sie dem verewigten Verfasser in so hohem Grade eigen waren, charakterisiren dieselbe und werden sie den unzähligen Schülern und Freunden, welche er herangezogen, zu einem theuern Andenken machen. Was aber diese Predigtsammlung des hochberühmten tiefsinnigen Verfassers vor vielen andern auszeichnet und sie für Jeden interessant macht, ist ihre seltene Vollständigkeit. Sie umfaßt nämlich auf alle Sonn- und Festtage des Jahres mehrere Predigten, die zuerst erscheinen werden, später werden sich denselben die Predigten auf die Feste der Heiligen, namentlich des Elsaßes, die Exercitienreden und die Gelegenheitspredigten des Verfassers anschließen. Alle Predigten sind durchaus populär, manche nur skizzirt und kurz, aber dennoch höchst vollständig ausgeführt, allein gerade dieser letztere Umstand wird sie namentlich für den praktischen Geistlichen in Landgemeinden höchst brauchbar machen.

☞ Die in andern Zeitschriften angekündigten Werke können zu den nämlichen Preisen auch durch die Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn bezogen werden.